

Modellcharakter für Deutschland

NS-GESCHICHTE „Projektgruppe Zwangsarbeit“ zieht ein Fazit: Ausstellung war ein voller Erfolg, Aufklärung muss aber weitergehen.

VON HARALD KUCHLER

STÄDTEDREIECK. Die „Projektgruppe Zwangsarbeit“ hat ihre Ziele in vollem Umfang erreicht: Innerhalb eines halben Jahres wurde eine wissenschaftlich fundierte Ausstellung über die Geschichte der Zwangsarbeit im Städtedreieck und den Maxhütte-Besitzer Friedrich Flick erarbeitet. Mit der vierwöchigen Ausstellung stieß man vor Ort eine Diskussion über den Umgang mit der NS-Vergangenheit an.

Dieses Fazit zieht die Gruppe in ihrem abschließenden „Projektbericht“ über die Ausstellung „Zwangsarbeit im ländlichen Raum“, die vom 27. Februar bis 28. März 2010 in der Hüttenschänke in Maxhütte-Haidhof stattfand. Eine von Gymnasiasten erarbeitete zweite Ausstellung war parallel dazu im Johann-Michael-Fischer-Gymnasium in Burglengenfeld zu sehen.

Überregionales Medienecho

Nach Angaben der Projektgruppe besuchten 1753 Interessierte die Ausstellung in der Hüttenschänke und rund 700 Gäste die Schüler-Ausstellung. 363 Besucher nahmen an Führungen teil, davon 265 Schüler. Beträchtliches Interesse fand auch die Internetseite über die Ausstellung, auf der das Projekt sowie Hintergründe und Pressereaktionen dokumentiert sind. So wurden im Januar 83 047 Zugriffe verzeichnet, im Februar 32 152 und im März 56 351.

Auch das Medienecho auf die Thematik sei sehr gut gewesen. Neben der umfangreichen Berichterstattung und Kommentierung in der Mittelbayerischen Zeitung berichteten auch viele überregionale Medien: BR, WDR, Oberpfalz TV, Polnisches Staatsfernsehen, TAZ, Neues Deutschland, Süddeutsche Zeitung, Westfälische Rundschau.

Die Besucherzahl bei den Ausstellungen und das öffentliche Interesse seien wesentlich höher gewesen als erwartet. Das Ausstellungsprojekt zur Aufarbeitung regionaler NS- und Zwangsarbeitergeschichte und die damit verbundene öffentliche Anregung, sich mit dieser Vergangenheit fundiert auseinanderzusetzen, könnte Modellcharakter für ganz Deutschland haben, heißt es im Kapitel „Fazit und Ausblick“ des Projektberichts. So hätten Engagierte aus mehreren Kommunen bereits Interesse signalisiert, das Ausstellungsprojekt für die Aufarbeitung ihrer Zwangsarbeiterge-

schichte zu nutzen. Anfragen auf Übernahme des Ausstellungsprojekts kamen aus sechs Kommunen: Sulzbach-Rosenberg, Schwandorf, Erfurt, Kelheim, Kreuztal (die Geburtsstadt von Friedrich Flick) und Berlin Henningsdorf/Oberschöneweide.

Durch die Ausstellung, bei der Historiker und Journalisten aus Berlin sowie engagierte Bürger aus dem Städtedreieck zusammengearbeitet hatten, konnte ein „konzeptionelles Fundament für eine bundesweit einsetzbare Wanderausstellung“ erarbeitet werden, so die Einschätzung der Projektgruppe. Die Rahmenbedingungen für eine Umsetzung seien nach dem großen Erfolg des Pilotprojekts „mehr als günstig“. Bis jetzt sei die finanzielle Unterstützung dafür jedoch noch nicht gesichert.

Folgeprojekt in Schwandorf

Auch in Schwandorf hat sich, wie berichtet, inzwischen eine Debatte um die Umbenennung der dortigen Flick-Straße entzündet. „Ein guter Anlass, die Ausstellung zu überarbeiten und als direktes Folgeprojekt in Schwandorf zu zeigen“, heißt es in dem Abschlussbericht. Zusammen mit Schülern des Beruflichen Schulzentrums Schwandorf soll die Schau „Schwandorf und das Städtedreieck unterm Hakenkreuz — NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ erarbeitet und Ende 2010 eröffnet werden. Dies unter dem Vorbehalt, dass von Stiftungen, Kommune, Landkreis und Unternehmen eine ausreichende finanzielle Unterstützung zustande komme.

Trotz der positiven Resonanz der meisten Ausstellungsbesucher besteht nach Ansicht der Projektgruppe gerade im ländlichen Raum noch viel Bedarf an politischer Aufklärung über die NS-Zeit und die Zwangsarbeiter. Dies zeige auch das Festhalten an dem Straßennamen „Friedrich Flick“ in Maxhütte-Haidhof und Teublitz, obwohl Flick wegen des massenhaften Einsatzes von Zwangsarbeitern in seinen Betrieben als Kriegsverbrecher verurteilt worden war.

Geringes Interesse der Stadträte

Hingewiesen wird in dem Bericht auch auf das demonstrativ geringe Interesse der Stadträte in Maxhütte-Haidhof, sich mit dem Thema öffentlich auseinanderzusetzen. Zu einer Podiumsdiskussion über den weiteren Umgang mit der Zwangsarbeiter-Problematik am 18. März in der Hüttenschänke war gar kein Vertreter der Stadt Maxhütte-Haidhof gekommen. Bei einer anderen Podiumsdiskussion am 28. Februar im Gasthof „Zum Burgblick“ in Burglengenfeld verteidigte nur Stadtrat Günther Hochstetter (SPD) den Beschluss des Stadtratsgremiums, die Flick-Straße in Maxhütte-Haidhof nicht umzubenennen.

KAUM CHANCEN FÜR DAUERAUSSTELLUNG

► **Der Wunsch** der drei Städte, die Zwangsarbeiter-Ausstellung anzukaufen und in eine Dauerausstellung umzuwandeln, wird sich wohl kaum realisieren lassen. „Die Rechte für die Fotos werden von den beteiligten Verlagen wie Ullstein oder Springer nur zeitlich begrenzt vergeben“, sagte Chris Humbs, einer der Initiatoren der Ausstellung, auf Anfrage der MZ. Im April hatte der Hauptausschuss des Stadtrats in Burglengenfeld den Beschluss gefasst, die Ausstellung anzukaufen und einen Katalog zu erstellen.

► **Dazu sollten die** drei Städte Burglengenfeld, Maxhütte-Haidhof und Teub-

litz je 6000 Euro bereitstellen, in gleicher Höhe sollten sich die Stadt und der Landkreis Schwandorf beteiligen.

Schon zuvor hatte die Projektgruppe allerdings gewarnt, dass einer Dauerausstellung Probleme wegen der Rechte und Lizenzgebühren im Wege stehen würden.

► **Die Projektgruppe** hatte dagegen die Bereitstellung von Mitteln für eine zeitlich beschränkte Fortführung der Ausstellung und die Erstellung eines Katalogs beantragt. „Zur Zeit warten wir ab, wie sich die Stadträte in Teublitz und Maxhütte-Haidhof entscheiden“, so Humbs. (ku)